

Das ORIGINAL Wartberg Verlag

Wir vom Jahrgang 2009

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Vorwort

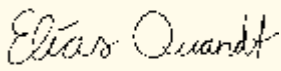
Liebe 2009er!

Willkommen zur Zeitreise – unserer Zeitreise: Schnallt euch an, denn das wird ein Recap der vergangenen 18 Jahre, unseres gesamten bisherigen Lebens. Das begann schließlich schon zu einer Zeit, an die wir uns gar nicht mehr selbst erinnern können. Erst drehte sich alles ums Robben und Krabbeln oder darum, die Welt aus dem Kinderwagen zu entdecken, sich angucken und fotografieren lassen und beim Essen die Wände und Böden mit Brei zu dekorieren. Dann durften wir im Kindergarten Freunde finden, uns Gedanken über Wackelzähne und das Fahrradfahren machen. Bis zum Ende der Grundschulzeit lebten die meisten von uns sehr behütet.

Doch mit der weiterführenden Schule rückte auch der Ernst des Lebens immer näher – und wir waren in der fünften Klasse schon wieder die Kleinen und Planlosen. Ach ja, und kaum hatten wir uns halbwegs zurechtgefunden, hieß es: Coronapandemie, Vollbremsung, Masken auf, Ausgangssperren und Homeschooling. Keine einfache Zeit – da ist es kein Wunder, dass wir uns viel mit Social Media und Gaming beschäftigten.

Und als ob die Jahre danach dank Pubertät & Co. nicht schon verwirrend genug gewesen wären, kam die Welt auch noch mit Klimawandel, Ukraine-Krieg und gesellschaftsumwälzenden Entwicklungen wie künstlicher Intelligenz um die Ecke. Auch damit setzten wir uns auseinander und waren dann – mehr oder weniger – bereit, erwachsen zu werden. Zumindest ein wenig. Wer will schon wirklich richtig erwachsen sein?!

All das erlebten wir zum Glück nicht allein; wir hatten immer Familie und Freunde an unserer Seite, die uns unterstützt haben. Das habe ich auch während des Schreibens gemerkt. Ich habe viele Erinnerungen und lustige Momente erneut durchlebt ... Ich hoffe, auch ihr könnt mit dem Buch eure vergangenen 18 Jahre Revue passieren lassen und erinnert euch dabei gerne an einige Geschichten aus eurer Kindheit und Jugend. Viel Spaß dabei!



Elias Quandt

Achtung, hier kommen wir!



Ganz schön anstrengend, so ein Babyleben. Wichtigste Regel: Auf den Schönheitsschlaf achten!

Von Babytrends und Fotoshootings

Wenn man aus heutiger Sicht auf das Jahr 2009 zurückblickt, weiß man zunächst einmal nicht so recht, was genau dieses Jahr von den anderen davor oder danach unterscheidet – bis auf: Wir! Schon vor unserer Geburt sorgte unsere baldige Ankunft für eine Menge Turbulenzen, jedenfalls bei unseren Eltern. Sie hatten einiges vorzubereiten und zu planen. „Was braucht das Kind alles?“ oder „Wie soll es denn nur heißen?“ galt es zu klären.

Das durch uns ausgelöste Tohuwabohu riss auch dann nicht ab, als wir endlich auf der Welt waren. Ab Tag 1 nach unserer Geburt standen wir im Zentrum der Aufmerksamkeit. Besonders hat es diejenigen von uns getroffen, die keine älteren Geschwister hatten und dadurch mit voller Wucht die Zuneigung von Mama, Papa, Omas und Opas bekamen. Gar nicht so leicht für uns, schließlich

Chronik

20. Januar 2009
Barack Obama wird als 44. Präsident der USA vereidigt.

11. März 2009
Amoklauf an der Albertville-Realschule in Winnenden: Der 17-jährige Tim K. tötet 15 Menschen und zuletzt sich selbst.

25. Juni 2009
Der „King of Pop" Michael Jackson, stirbt im Alter von 50 Jahren. Zuletzt hatte der Weltstar eher abseits der Musik für Schlagzeilen gesorgt.

12. Januar 2010
Bei einem schweren Erdbeben in Haiti sterben mehr als 220 000 Menschen, Hunderttausende werden obdachlos.

15. April 2010
Der isländische Vulkan Eyjafjallajökull bricht aus und spuckt riesige Aschemengen in die Luft. In Teilen Europas muss der Flugverkehr deshalb eingestellt werden.

29. Mai 2010
Lena Mayer-Landrut (19 Jahre) gewinnt mit dem Song „Satellite" den Eurovision Song Contest in Oslo – es ist der zweite Sieg beim ESC für Deutschland nach 1982 von Nicole („Ein bisschen Frieden").

2. Mai 2011
Der islamistische Terrorist Osama bin Laden, Anführer des Terrornetzwerks al-Quaida, wird von Spezialkräften des US-Militärs in Pakistan getötet.

1. Juli 2011
Die Wehrpflicht in Deutschland wird nach einem Beschluss des Deutschen Bundestags ausgesetzt.

31. Oktober 2011
Die Weltbevölkerung wächst und wächst: Laut den Vereinten Nationen leben inzwischen sieben Milliarden Menschen auf der Erde.

4. November 2011
Die Leichen von Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt werden gefunden – die Polizei deckt nach und nach die Taten des rechtsextremen „Nationalsozialistischen Untergrunds" auf.

In Tragetüchern schleppten uns unsere Eltern überall mit hin. Sie fanden das ungemein praktisch und wir ziemlich gemütlich.



hatten wir ungefähr neun Monate ein sehr introvertiertes Dasein gelebt.

An uns wurden neue Babytrends ausprobiert, beispielsweise erlebten Tragetücher und Babytragen rund um unser Geburtsjahr 2009 einen regelrechten Boom. Ebenfalls ein echter Trend waren damals Bade-Eimer. Während Generationen von Säuglingen zuvor in Babywannen frei herumplanschen durften, wurden wir in enge Eimer gesteckt. Das war anscheinend praktisch und hat uns wohl auch gefallen – ausgesehen hat es aber seltsam.

Wir mussten vor aller Herren und Damen Kameras posieren – mit einem Unterschied: Die Dinger waren nicht nur kompakt und klein, sondern mittlerweile auch digital. Bei den besonders technikaffinen Eltern setzen sich die ersten Smartphones mit integrierten Fotokameras durch. Schließlich brachte nach Apple mit seinem ersten iPhone (2007) auch Samsung im Juni 2009 sein erstes Smartphone auf den Markt. Wohl auch deshalb gibt es heute so viele Fotos und Videos von uns. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass wir ein Jahrgang sind, wie man ihn noch nie zuvor gesehen, fotografiert und gefilmt hat!



Berühmte 2009er

Auch in unserem Jahrgang gibt es schon die eine oder den anderen, die es über den Kreisliga-Fußballmeister oder die Schultheater-Primadonna hinaus zu gewisser Prominenz gebracht haben. Manche durch Schicksalsschläge, andere durch Fleiß oder Schweiß.

Internationale Bekanntheit erlangte beispielsweise die Syrerin **Bana Alabed**, *die ab 2016 ihre Eindrücke aus dem vom Bürgerkrieg gebeutelten Land per Twitter (heute „X“) geteilt hat. Beim Verfassen der Tweets soll ihr ihre Mutter geholfen haben.*

Als Schauspieler machte der französische Kinderdarsteller **Emile Chérif** *von sich reden, etwa durch die Hauptrolle des Carag in der Verfilmung der Romanreihe „Woodwalkers“.*

Der Brite **Owen Patrick Cooper** *brillierte in der Netflix-Miniserie „Adolescence“ und erhielt dafür als bisher jüngster Schauspieler einen Emmy als bester Nebendarsteller.*

Die deutsche Darstellerin **Lilli Falk** *erlangte als Holly in den „Woodwalkers“-Filmen größere Bekanntheit.*

Dank ihrer phänomenalen Gedächtnisleistungen gelangten der US-Amerikaner **Abhimanyu Mishra** *und der belgisch-niederländische* **Laurent Simons** *in die Schlagzeilen. Mishra erfüllte als Zwölfjähriger erstmals die Kriterien für einen Schach-Großmeister, so früh wie sonst noch keiner vor ihm. Simons legte mit acht Jahren das Abitur ab und erhielt mit 15 Jahren einen Doktortitel in Quantenphysik.*

Sportliche Höchstleistungen zeigte die japanische Skateboarderin **Coco Yoshizawa**. *Sie gewann mit 14 Jahren bei den Olympischen Sommerspielen 2024 in Paris die Goldmedaille in der Disziplin Street. Mit nur sieben Jahren hatte sie mit dem Skateboarden angefangen, während der Coronapandemie trainierte sie täglich fünf Stunden lang in einem Park.*



In einer Babyschale wie dieser brachten uns unsere Eltern von der Geburt im Krankenhaus sicher nach Hause.

Und los geht die Fahrt

Heute nutzen wir selbst Bus oder Bahn, Fahrrad oder Auto, das ging in unseren ersten drei Lebensjahren natürlich noch nicht. Die allererste Reise unseres Lebens führte die meisten von uns vom Kreißsaal oder Geburtshaus direkt nach Hause, zumeist in einer Babyschale mit dem elterlichen Auto. Doch solche Ausflüge blieben anfangs eher die Seltenheit, vor allem schleppten uns Mama und Papa stundenlang herum.

Damit ihnen die Arme nicht abfielen, gab es nützliche Hilfsmittel: Besonders beliebt waren in den ersten Wochen und Monate Tragetücher, Babytragen und



Kinderwagen eigneten sich bei Wind und Wetter als Transportmittel – vor allem ausgestattet mit Regenschutz.

der Kinderwagen. Tragetücher hatten den Vorteil, dass sie ultraflexibel waren: Kein lästiges Einstellen von Schnallen und Gurten, sondern einfach Umschlingen, Einwickeln und los ging es! Und für uns gab es sowieso nichts Schöneres, als uns an Mamas oder Papas Bauch zu kuscheln. Babytragen waren dafür schneller angelegt. Manche von uns mochten das Tragen aber gar nicht oder nur kurz, sie bevorzugten dafür den Kinderwagen: ein Bett auf Rädern, Wahnsinn!

Früher oder später ging es unseren Eltern aber nicht nur darum, uns tragend oder fahrend in den Schlaf zu schuckeln, sondern mit – oder besser: für uns – die Welt zu erkunden: Es ging auf den Spielplatz, in den Wald, in den Streichelzoo oder auch einfach zum Einkaufen in den Laden oder zum Bummeln in die Stadt. Und wenn etwas zu Fuß nicht erreichbar war, packten uns unsere Eltern samt Transportmittel ins Auto. Allerdings: Nicht jeder von uns fand Autofahren toll. Bei einigen setzten spontane Schreikrämpfe ein, wenn das Auto losrollte. Das gab sich oft erst wenige Minuten vor dem Ziel, ganz zur „Freude“ unserer Eltern.



Ging's beim Wandern über Stock und Stein, musste es die Kraxe sein.

Die meisten von uns waren in den ersten drei Lebensjahren auch schon mal länger auf Achse. Sei es zum Oma-Opa-Besuch oder auf dem Weg in den Urlaub. Am Sandstrand mussten dann, mangels Befahrbarkeit, Baby- oder Kleinkindtragen herhalten. Ging's in die Berge, brauchten unsere Eltern eine Kiepe – diese Metallgestelle mit Sitz waren für uns zwar toll, weil wir von Mamas oder Papas Rücken aus einen tollen Panoramablick hatten. Für unsere Eltern waren die Dinger aber selten bequem. Sie musste uns schon echt lieb haben …



Mund auf, Löffel rein: Irgendwie war das mit dem „fliegenden Essen" damals schon ganz praktisch.

Hier kommt das „Flugzeug"

Je größer wir wurden, desto hungriger wurden wir: Irgendwann waren uns Muttermilch oder Fläschchen einfach zu eintönig. Monatelang hatten wir unseren Eltern schon beim richtigen Essen zugesehen, nun wollten wir endlich selbst mal probieren! Einige von uns hatten dafür durchaus Talent und stibitzten mit einem beherzten Griff etwas von den Tellern unserer Eltern. Manchmal schaffte es das Diebesgut bis in den Mund. Meistens aber wurde es „abgefangen". Denn: Unsere Eltern hatten andere Pläne. Bevor wir Spaghetti, Schweinebraten und Apfelkuchen bekommen durften, sollten wir Schritt für Schritt an feste Nahrung herangeführt werden – oder zumindest an das, was die zahllosen Ernährungsratgeber dafür hielten. Es gab für uns zuerst Brei in allen Variationen: ganz fein püriert, mit Stücken, flüssig, klebrig und so weiter. Worauf man sich allerdings verlassen konnte: Pastinake, Karotte oder Kartoffel war garantiert drin.



Gut, das blieb halt nicht aus: Wenn's Brei, Joghurt und Co. gab, mussten danach wahlweise wir oder der Essplatz grundgereinigt werden.

Das Essen mit dem Löffel fiel uns anfangs noch recht schwer, also: füttern lassen. Dabei hätten wir den Löffel viel lieber selbst in die Hand genommen. Unsere Eltern gaben sich aber redlich Mühe, zumindest ein bisschen was in uns hineinzubekommen. Besonders beliebt war auch bei uns, wie schon bei den Generationen zuvor, der „Flugzeug"-Löffel mit viel Gebrumm und ausschweifenden Handbewegungen. Manchmal machten wir mit, manchmal aber auch nicht. Diebische Freude hatten wir jedenfalls, wenn wir den Löffel in der Hand unserer Eltern dann doch noch mit unseren kleinen Händen zu fassen bekamen und dem Brei eine andere Richtung geben konnten. Kurzum: Manchmal mussten sich unsere Eltern danach das Gesicht waschen, die Klamotten wechseln und im schlimmsten Fall war eine Grundreinigung des Esszimmers oder ein Neuanstrich in der Küche fällig. Sorry, Leute!

Hits aus unserem Geburtsjahr

Lady Gaga
Mit ihrem weltweiten Hit „Pokerface" war die US-Amerikanerin auch in Deutschland erfolgreich und insgesamt 26 Wochen auf Platz 1.

Emilia Torini
Mit ihrem bislang einzigen großen Hit „Jungle Drum" schaffte es die Isländerin, sich immerhin acht Wochen ganz an der Spitze zu platzieren.

Ich + Ich
Die drittlängste Dauer verbrachte das Duo Ich + Ich mit seinem Song „Pflaster" auf der Pole Position der deutschen Charts: sechs Wochen.

Weitere erfolgreiche Songs in unserem Geburtsjahr waren „I Gotta Feeling" von ***The Black Eyed Peas****, „Single Ladies (Put a Ring on It)" von* ***Beyoncé*** *oder auch „You Belong With Me" von* ***Taylor Swift****.*



Schon 2009 ein Superstar: Lady Gaga.

Weltweit am erfolgreichsten war bei den Single-Verkäufen Lady Gaga mit „Poker Face" (9,8 Millionen Exemplare) und bei den Alben post mortem ***Michael Jackson****: Nach dem Tod des „King of Pop" im Juni 2009 war seine Musik gefragt wie lange nicht: Mit mehr als 8,2 Millionen Alben-Verkäufen allein in den USA war er laut US-Billboard der meistverkaufte Künstler des Jahres.*



Mühsam, aber immerhin vorwärts kamen wir auf allen vieren.

Unsere ersten eigenen Schritte

Meine Güte, was waren wir neugierig. Kaum einige Tage auf der Welt, hoben manche von uns zum großen Erstaunen ihrer Eltern schon die Köpfe, es folgten alsbald die ersten Seitwärts-Drehversuche und schließlich gab es kein Halten mehr, wenn wir uns rollend durchs Bett oder über den Teppich bewegten. Es war die pure Neugierde, die uns antrieb, kein Eck in unserem Zuhause sollte vor unseren erwartungsvollen Blicken verborgen bleiben. Schon bald bemerkten wir, dass man sich mit seinen Händen auf dem Boden entlangziehen kann, vor allem, wenn die Füße dabei unterstützen. Besonders von Vorteil war es, wenn uns Mama und Papa für diese Fitnessübungen Stoppersocken angezogen hatten. Damit ging es ganz famos vorwärts und wir robbten quer durch die Wohnung oder das Haus. Nichts war mehr vor uns sicher.

Unsere Eltern waren freilich fast genauso schlau und versuchten, unser Zuhause kindersicher zu machen. Doch kaum hatten wir das Robben perfektioniert, bockten wir uns auf Hände und Knie auf und begannen zu krabbeln. Nun erreichten wir auch vermeintlich in Sicherheit gebrachte Dinge wieder, die von Mama und Papa dann einfach noch eine Etage höher verfrachtet wurden. Auf allen vieren wuchsen unser Tempo und unser Aktionsradius ganz enorm.

Wir erkundeten fremde Welten: Waschküche, Arbeitszimmer, Speisekammer – überall, wo nicht sofort Türgitter oder Türen geschlossen wurden, waren wir mittendrin. Apropos Gitter: Die waren eine ganz besonders nützliche Hilfe für unser nächstes Update: Wir zogen uns einfach an den Stäben hoch und standen. Anfangs noch ziemlich wackelig und mit dem ein oder anderen fiesen Sturz, aber schon bald standen wir da sogar einhändig. Ziemlich zirkusreif!

Endgegner war die Fortbewegung auf zwei Beinen: das Laufen. Doch auch diese Hürde wollten wir natürlich so schnell wie möglich meistern. An Möbelstücken entlang oder auch an den Händen von Mama und Papa klappte es schließlich ganz wunderbar – doch völlig freihändig einen Fuß vor den anderen zu setzen, fiel uns nicht leicht. Bis es dann eines Tages plötzlich doch klappte. Das war ja einfach!



Zu manchen unserer Sandkastenfreunde von damals haben wir bis heute einen guten Draht.

Mit den ersten Freunden durch dick und dünn

Manche hielten nur wenige Wochen oder Monate, doch einige begleiten uns quasi seit dem ersten Lebensjahr: Freundschaften. Die ersten Freundinnen und Freunde traten fast beiläufig und unbemerkt in unser Leben. Manchmal begegneten wir ihnen zum ersten Mal im Sandkasten, beim Schaukeln oder im Karussell auf dem Spielplatz, manchmal aber auch in einem der Eltern-Kind-Kurse, beim Babyschwimmen oder in der Krippengruppe.

Jedenfalls: So richtig freie „Wahl“ hatten wir damals noch nicht, unsere Eltern steuerten diese ersten Kontaktversuche außerhalb der Familie und der Kita mit.



Wann genau haben wir zuletzt zu dritt in einen Einkaufswagen mit Tennisbällen gepasst?!



Zwischen Sandkuchen-Backen und Schaukeln teilten wir sogar unser Picknick mit Freunden.

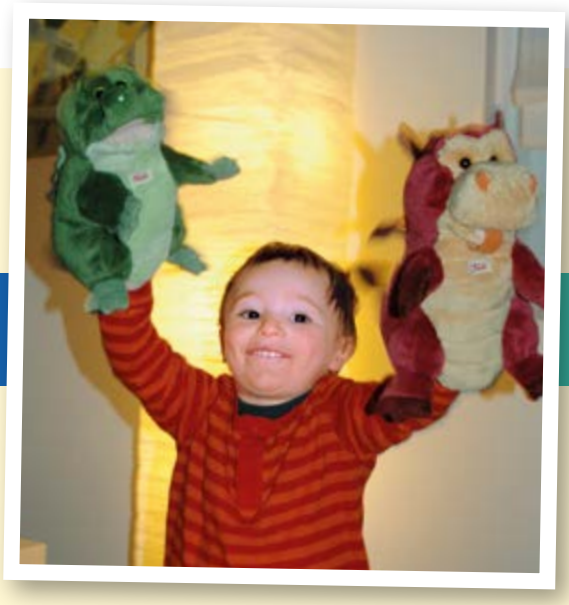
Zum einen konnten wir uns noch nicht selbst mit Freuden verabreden, zum anderen waren unsere kommunikativen Fähigkeiten überschaubar. Aber wir gaben unseren Eltern durchaus schnell zu verstehen, wenn wir mit ihrer Auswahl nicht einverstanden waren. Im Prinzip machten wir auch im Sandkasten klar, mit wem wir unsere Schaufeln und Förmchen teilen wollten und mit wem nicht. Entweder man fand mit seinem Gegenüber eine gemeinsame Basis oder eben nicht – da konnten Mama und Papa die Eltern von Anna oder Justus noch so sympathisch finden, wenn wir Anna oder Justus nicht mochten, blieb es meist beim einmaligen Treffen. Wir hatten schon immer unseren eigenen Kopf!

Wenn's dann aber passte, waren wir gar nicht mehr voneinander loszueisen. Plötzlich hatten wir jemanden an unserer Seite, mit dem alles noch ein bisschen mehr Spaß machte: Sandburgen bauen, Puppenspiele, Duplo und Lego aufeinander stecken und so weiter. Gut, anfangs steckten wir uns vor allem gegenseitig Finger und Spielzeuge in den Mund oder nahmen sie uns weg. Aber schon bald präsentierten wir stolz unsere Kinderzimmer und die darin gehorteten Schätze.

Währenddessen tauschten sich unsere Eltern über Neuigkeiten aus und beobachteten das Geschehen. Zumindest dachten sie das. Mitunter büxten wir aber auch schon damals ihren sonst so wachen Blicken aus und stellten jede Menge Blödsinn an.

Also mal ehrlich: Waren wir nicht eine coole Gang?





Die Frage ist, wer hier mit wem spielt: Wir mit den Handpuppen oder umgekehrt?

Keine Minute ohne „Hasi“ oder „Schnuffel“

Noch bevor wir uns richtig fortbewegen konnten, wurden sie Teil unseres Alltags: Sie lagen neben uns im Bettchen oder Kinderwagen, saßen neben uns auf der Krabbeldecke und warteten geduldig darauf, von uns entdeckt zu werden. Und ehe es uns so richtig bewusst wurde, hatten sie sich einen festen Platz in unseren Herzen gesichert: unsere ersten Kuscheltiere. Geschenkt bekommen hatten wir sie beispielsweise von Mama und Papa, von Paten oder auch unseren Großeltern.

Sie hatten flauschige Hände oder knautschige Ohren, süße Knopfaugen oder ein körniges Innenleben. Manche waren natürlich gefärbt, andere knallbunt. Doch egal, wie sie aussahen: Für uns gab es immer das „eine“, ohne das wir ab einem gewissen Punkt keinen Fuß mehr aus dem Haus setzen wollten. Manchmal zum Leidwesen unserer Eltern. Entweder, weil „Hasi“ oder „Schnuffel“ unauffindbar oder weil sie optisch nicht nach ihrem Geschmack waren. Für uns wurden unsere wichtigsten Kuscheltiere zu richtigen Vertrauten. Wir nahmen sie überall mit hin, auch als Unterstützung. Und wehe wir bemerkten erst nach etlichen Kilometern Autofahrt zur nächsten Familienfeier, dass sie vergessen worden waren: Das hieß für unsere Eltern entweder Umkehren oder Nerven behalten. Denn wirklich gut einschlafen oder auch nur ausruhen konnten wir ohne unsere flauschigen Begleiter damals nicht. Wir waren es schließlich, die ihnen Leben eingehaucht hatten. Sie hatten Namen, Vorlieben und – wenn es nach uns ging – auch Hunger. Mama und Papa wurden angewiesen, sie zu begrüßen, zu versorgen und abends ebenfalls zuzudecken. In unserer Vorstellung führten sie ein eigenes Leben. Sie saßen mit am Tisch und schliefen nachts an unserer Seite. Wo wir waren, waren sie nicht weit. Manchmal auch mitten im Matsch … und danach in der Waschmaschine.



Kein Geburtstag und kein Weihnachtsfest ohne neues Kuscheltier. Davon konnte man schließlich nie (!) genug haben.

Selbst heute wird vielen von uns sicher warm ums Herz, wenn wir an sie denken. In ihnen steckt nicht nur Stoff oder Füllmaterial, sondern ein Stück unserer eigenen bunten Vergangenheit. Bei vielen haben „Hasi“, „Schnuffel“ oder wie sie sonst genannt wurden, nicht nur auf ewig einen Ehrenplatz im Herzen, sondern auch auf der Kommode, im Schrank oder nach wie vor im Bett. Frei nach Loriot: Ein Leben ohne Kuscheltier ist möglich, aber sinnlos.

Die Nuklearkatastrophe von Fukushima

Als am 11. März 2011 ein schweres Erdbeben der Stärke 9,0 vor der Küste Japans auftrat, lief im Atomkraftwerk Fukushima Daiichi erst mal alles nach Plan: Es schaltete automatisch ab. Doch der folgende Tsunami mit enormen Wellen überwand die bis zu 14 Meter hohen Schutzmauern und ließ dadurch den Notstrom für die Kühlsysteme ausfallen. In drei Reaktoren kam es daher zu Überhitzung, Kernschmelzen und Wasserstoffexplosionen, welche Radioaktivität freisetzten.

Das Unglück in Fukushima wird oft mit dem im sowjetischen Atomkraftwerk Tschernobyl in der heutigen Ukraine aus dem Jahr 1986 verglichen. Allerdings wurde wesentlich weniger Cäsium freigesetzt, weil der Druckbehälter größtenteils intakt blieb. Anders als in Tschernobyl gab es keine unmittelbaren Strahlungstodesfälle, allerdings wurden mehr als 160 000 Menschen evakuiert.

Bis heute kämpft Japan mit der Dekontamination, der Speicherung von rund 1,3 Millionen Tonnen verseuchten Wassers und den gesundheitlichen Langzeitfolgen wie erhöhtem Krebsrisiko. Auch in Deutschland hatte Fukushima direkte Folgen, indem es den ausgesetzten Atomausstieg wieder beschleunigte. Die deutsche Politik unter Langzeitkanzlerin Angela Merkel beschloss den finalen Ausstieg aus der Atomenergie. Seit 2023 gibt es in Deutschland keinen kommerziellen Atomreaktor mehr zur Stromgewinnung.

Das bin ich!

Hier ist Platz für ein Foto von dir als Baby.

Steckbrief

Mein Name:

Mein Geburtsdatum (und Uhrzeit):

Mein Geburtsort:

Mein Geburtsgewicht:

Meine Größe:

Mein Zuhause:

Meine Familie:

Meine ersten Male

Mein erster Zahn:

Mein erstes Krabbeln:

Meine ersten Worte:

Meine ersten Schritte:

Sie waren schön, sie waren bunt, sie waren wild – und sie bleiben unvergesslich:
Unsere ersten 18 Lebensjahre!

Jahrgang 2009 – kaum geboren, purzelten wir schon in eine aufregende Welt voller übertriebener Babytrends und Fotoshootings. Wir wuchsen auf zwischen Kuscheltier, KiKa und Konsole, liebten Pokémon-Karten, Fidget-Spinner und Beyblade-Kreisel. Unser erstes Smartphone bekamen wir etwa mit zehn. Bald prägten TikTok und YouTube, Homeschooling und KI-Bots unsere Jugend, aber auch Klima, Kriege und Krisen beschäftigten uns. Mit alldem waren wir gewappnet für das, was noch kommt. Seid zuversichtlich, 2009er, und genießt das Leben!

Wir vom Jahrgang 2009

Elias Quandt, selbst Jahrgang 2009, nimmt uns mit auf eine Zeitreise zurück in die aufregende Zeit unserer Kindheit, als alles neu für uns war, und in die stürmischen Jahre unserer Jugend, als wir die Welt für uns eroberten!



ISBN: 978-3-8313-3109-3
9 783831 331093
€ 14,90 (D)